

Vorwort

Globale Gesundheit und Sozialethik

Das Thema der öffentlichen Gesundheit und gesundheitlichen Ungleichheit ist zurück in der öffentlichen Wahrnehmung und drängt, nachdem es in vielen nationalstaatlichen Kontexten dank allgemeiner Wohlfahrtssteigerung gemeinhin als gelöst oder zumindest als lösbar erachtet wurde, nun mit Macht auf die Agenda internationaler Politik und zivilgesellschaftlichen Engagements. Denn spätestens mit der COVID 19 Pandemie ist deutlich geworden, dass sowohl die für die öffentliche Gesundheit relevanten Probleme und Herausforderungen als auch die Rahmenbedingungen für deren Bearbeitung oder gar Lösung immer stärker eine globale Dimension und dementsprechend komplexe Verflechtungen und Interdependenzen aufweisen. Diese *Wendung zum Globalen* spiegelt der Begriff *Global Health*, der nicht bloß eine flächige Ausdehnung des bevölkerungs- und gesundheitssystembezogenen *Public Health*-Konzepts indiziert, sondern diesem eine neue, internationale Perspektive hinzufügt, indem er die besondere Qualität der inneren Zusammenhänge globaler Gesundheit betont. Kurz, das Thema der öffentlichen Gesundheit stellt sich in einer zunehmend globalisierten Welt neu und mit verschärfter Dringlichkeit.

Dies gilt auch, wenn nicht sogar in besonderer Weise, für die ethischen Herausforderungen öffentlicher Gesundheit: Dass *Global Health* und globale Gerechtigkeit aufs Engste miteinander verwoben sind, zeigt sich im Spiegel der großen globalen Ungleichheit hinsichtlich der Gesundheitsrisiken und des Gesundheitsstatus der Menschen ebenso wie an der eklatant ungleichen Verteilung und Verfügbarkeit von Gesundheitsdienstleistungen, Arzneimitteln und medizinischen Produkten. Zudem verhindern soziokulturelle, sozioökonomische und sozialstrukturelle Bedingungen und Diskriminierungen gesundheitliche Chancengerechtigkeit. Und damit sind nur die drängendsten Phänomene gesundheitlicher Ungerechtigkeit benannt. Vieles spricht also dafür, dass der *internationale Blick* auf Gesundheit nicht eine spezifische Perspektive neben anderen eröffnet, sondern auf die konstitutive Aufgabe und den konstituierenden Anspruch einer ethischen Auseinandersetzung mit den Problemen, Herausforderungen und Lösungsoptionen öffentlicher Gesundheit verweist.

Der 65. Band des *Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften* folgt dieser Einschätzung und greift deshalb die Perspektive einer globalen Gesundheitsethik auf. Dies erscheint umso dringender, als das Thema *Global Health* in der neueren Christlichen Sozialethik bisher kaum bearbeitet oder gar etabliert ist. Deshalb ist es *ein* Anliegen des Bandes, das Thema *Global Health* in seiner sozialetischen Relevanz auszuweisen. Es gilt zu sondieren, wie das Feld sozialetisch abzustecken und zu beschreiben ist, welche Fragen und Herausforderungen sich daraus ergeben, wie diese in einem theologisch-ethischen Horizont zu reflektieren und welche Ressourcen hierfür möglicherweise zu heben sind. Auf diese Weise soll der Band einen Impuls für den bislang kaum entwickelten interdisziplinären Dialog zwischen Global Health Ethics und Theologischer Ethik geben. Gleichzeitig überrascht es angesichts der kaum zu überschauenden Fülle konkreter Fragestellungen und (Detail-)Probleme globaler Gesundheitsgerechtigkeit nicht, dass sich das Feld der Global Health Ethics als überaus disparater Diskurszusammenhang darstellt. Ein *zweites* Anliegen des Bandes ist deshalb eine systematisierend-kritische Bestandsaufnahme der wissenschaftlichen Debatten zum Thema globaler Gesundheitsgerechtigkeit. Damit schlagen wir eine programmatische Verortung und Profilierung des sozialetischen Diskursbeitrags im Gespräch mit angrenzenden Disziplinen vor und hoffen, eine entsprechende Diskussion in Gang zu bringen.

Die pandemische Ausbreitung von Krankheiten wie zum Beispiel SARS, AIDS oder Ebola ist keinesfalls ein völlig neues Phänomen. Trotzdem, so scheint es, hat erst die Corona-Pandemie und das vielfach wahrgenommene Scheitern einer effektiven Pandemie-Intervention dazu geführt, dass das Thema globale Gesundheit jenseits von Expert*innenkreisen in breiteren Bevölkerungsschichten als gesellschaftliches, aber eben auch als ethisches Thema angekommen ist. *Matthias Havemann* deutet dies im ersten Ouvertüre-Essay in zweifacher Weise: Einerseits habe die COVID 19 Pandemie als *Brandbeschleuniger* gewirkt, der die bestehenden Herausforderungen wie die ungleiche Verteilung von Gesundheitsleistungen, die Versorgung chronisch Erkrankter, der Zugang zu neuen Medikamenten und Forschungsergebnissen oder das Misstrauen gegenüber Gesundheitssystemen verschärft hat. Gleichzeitig versteht Havemann die Pandemie auch als eine Art *Brennglas*, in dem sich die Perspektiven gebündelt haben, sodass zuvor unsichtbare Konflikte sichtbar wurden. In diesem Sinn legt Havemann die normativen Grundlagen im *Global*

Health Diskurs frei, die den konkreten praktischen und technischen Lösungsansätzen zugrunde liegen.

Religion und Gesundheit sind seit den Anfängen der Menschheit eng miteinander verwoben. Diesen ambivalenten und wechselvollen Zusammenhang beleuchtet *Branka Gabrić* im zweiten Ouvertüre-Essay anhand von Beispielen und Fallstudien. Einerseits zeichnet sie eine Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert nach, in der der Einfluss von Religion auf Gesundheit vor allem unter negativen Vorzeichen diskutiert wurde. Andererseits beobachtet sie in den letzten Jahrzehnten ein erneuertes Interesse an der Frage, wie das Potential von Religionsgemeinschaften und religiösen Akteuren für die Stärkung globaler Gesundheitsanliegen positiv einbezogen werden kann.

Die ersten beiden Forschungsbeiträge eröffnen gewissermaßen als Ankerbeiträge das anschließende Tableau unterschiedlicher Zugänge auf die Thematik. Zunächst führt *Walter Bruchhausen* in das fachlich und geographisch höchst disparate Feld der *Global Health Ethics* ein und verfolgt dabei ein explizit programmatisches Anliegen: *Global Health* wird, so Bruchhausen, durch das Ziel weltweiter Gesundheitsverbesserung und -gerechtigkeit (*health equity*) als normative Klammer zusammengehalten. Eine darauf ausgerichtete sozialetische Reflexion müsse Verantwortliche, Motive, Ziele, Mittel und Umstände, die jeweils auf ganz unterschiedlichen Ebenen verortet sind, in den Blick nehmen. Bruchhausens systematisierende Bestandaufnahme mündet deshalb in das Desiderat einer *Global Health*-Ethik, in der sich ein offener, international und interkulturell konsentierter Universalismus mit einer hohen Sensibilität für partikulare Kontexte, gewachsene Wertvorstellungen und höchst unterschiedliche ökonomische und ökologische Bedingungen verbindet.

Daran anschließend begibt sich *Michelle Becka* auf eine sozialetische Spurensuche. Darin geht sie der Frage nach, wo und in welcher Weise globale Gesundheit in der jüngeren christlich-sozialen Tradition thematisch aufgegriffen wird. Diese Suche ist von dem Interesse geleitet, Impulse zu identifizieren, die das Anliegen globaler Gesundheitsgerechtigkeit i. S. von *health equity* stärken können. Dazu analysiert und interpretiert Becka Texte der päpstlichen und bischöflichen Sozialverkündigung und wirft einen flankierenden Blick auf die missionsärztliche Praxis. Die Prinzipien der Katholischen Soziallehre, so Beckas abschließender Befund, können Anregungen und Korrektive für gegenwärtige *Global Health Policies* bieten.

Die folgenden drei *Forschungsbeiträge* bieten ein Panorama unterschiedlicher disziplinärer Zugänge und thematischer Konkretionen. Es wird eröffnet durch *Natalie Tegama* und *Caesar Atuire*. Der Kolonialismus und sein anhaltendes Erbe haben, so ihre Ausgangsthese, das Leben und die Lebensgrundlagen der Menschen in vielen Regionen des globalen Südens so tiefgreifend geprägt, dass jeder Versuch, die Gesundheit der in diesen Gebieten lebenden Menschen zu verbessern, diese historische und aktuelle Erfahrung berücksichtigen muss. Vor diesem Hintergrund verfolgen Tegama und Atuire ein doppeltes Anliegen. Zum einen geht es ihnen darum, mithilfe der Konzepte *de-linking*, *de-legitimising* und *de-barring* jene Strukturen des *Global Health*-Zusammenhangs zu dekonstruieren, die auf Kolonialität und einer Hierarchisierung menschlichen Lebens basieren und diese Muster aufrechterhalten. Zum anderen skizzieren sie normative Wegmarken, entlang derer sich ein dekolonialisierter, gerechterer globaler Gesundheitsraum entwerfen und verwirklichen ließe.

Maria Kontos und *Minna K. Ruokonen-Engler* konkretisieren in sozialwissenschaftlicher Perspektive die Ambivalenzen globaler Gesundheitsdynamiken im Hinblick auf das Phänomen globaler Pflegefachkräfteanwerbung. Sie untersuchen, mit welchen Konflikten und Spannungen die Pflegefachkräftemigration sowohl auf globaler als auch auf lokaler und betrieblicher Ebene einhergeht. Dabei arbeiten sie zum einen am Beispiel der globalen Regulierung der Pflegefachkräftemigration und zum anderen an den Beispielen der beruflichen Anerkennungspraxis und der (Des-)Integrationsdynamiken im Betrieb. Abschließend plädieren Kontos und Ruokonen-Engler für eine Weiterentwicklung des *WHO Global Code of Practice* als auch nationaler Anwerbepolitiken. Es sei notwendig, Lösungen zu entwickeln, die über nationale Interessen hinausgehen, um alte globale Ungleichheiten nicht zu reproduzieren und neue zu produzieren, sondern umgekehrt deren Abbau zu ermöglichen und voranzutreiben.

Im abschließenden Beitrag, wieder aus der Zunft der Christlichen Sozialethik, diskutiert *Andreas Lob-Hüdepohl* die Ausweitung des Menschenrechts auf Gesundheit über die bislang übliche Fokussierung auf die Ebenen bzw. Felder von *individual health* und *public health* hinaus auf Fragen weltweiter Gesundheit. Diese schließt die Gesundheit des nichtmenschlichen, tierischen Lebens ebenso ein wie die Gesundheit des planetaren Ökosystems insgesamt. Nimmt man die Universalität dieses Anspruchs sowie die wechselseitigen Abhängigkeiten ernst, dann

werden, so die Argumentation Lob-Hüdepohls, erhebliche sozialetische Implikationen sichtbar, die zu dem komplexen Ansatz einer *planetary health equity-in-all-ethics* führen (müssen).

Für die Rubrik *Freie Forschungsbeiträge zur Sozialetik* wurden in diesem Jahr drei Beiträge eingereicht, von denen nach dem üblichen Begutachtungsverfahren ein Artikel zur Veröffentlichung angenommen werden konnte. Wiewohl eine freie Einreichung, so fügt sich *Jochen Ostheimers* Ausgangsthese unmittelbar in den Gesamtzusammenhang des Bandes ein. Die Kategorie des Gemeinwohls ist in den politischen und wissenschaftlichen Diskursen zur Mensch-Gesellschaft-Natur-Beziehung zwar zentral, wird aber, so Ostheimer, nur selten ausdrücklich thematisiert und muss deshalb hermeneutisch erschlossen werden. Hierfür leistet der Beitrag eine normativ sensible Analyse der diskursiven Rahmenstrukturen, innerhalb derer ein Zusammenhang zwischen Gemeinwohl und Anthropozän hergestellt wird resp. werden kann. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Rede vom planetarischen Gemeinwohl sehr voraussetzungsreich ist und die theoretische Fundierung erst am Anfang steht.

Seit dem Band 57/2016 berichten wir in der Rubrik *Christlich-sozialetisches Denken und Arbeiten in Europa* / *Thinking and Doing Christian Social Ethics in Europe* in englischsprachigen Beiträgen über Situation, Status und Herausforderungen der Christlichen Sozialetik in verschiedenen europäischen Ländern. In diesem Jahr muss die bei den Leser*innen des *Jahrbuchs* sehr beliebte Rubrik leider aufgrund kurzfristiger Unwägbarkeiten pausieren. Umso mehr freuen wir uns, dass bereits die nächsten Länderberichte für den kommenden Band ‚in Sicht‘ sind.

Wie in jedem Jahrbuch informiert auch in diesem Jahr eine Reihe von Tagungsberichten über die Aktivitäten der christlich-sozialetischen Community im akademischen Jahr 2023/24. Den Auftakt macht der Bericht von *Sarah Delere* zur 59. Jahrestagung der *Societas Ethica*, die vom 24.–27. August 2023 zum Thema *Ethics of Reconciliation – European Perspectives* in Sarajevo stattgefunden hat. *Anna Noweck* berichtet vom 41. Kongress der Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialetik, der sich vom 10.–13. September 2023 dem Thema *Sorge – Care. Anthropologische Zugänge – Ethische Konzepte – Gesellschaftliche Praxen* widmete. Das Organisationsteam der 33. Forum Sozialethik-Tagung, *Christiane Kuropka*, *Anna Karger-Kroll*, *Michael Brugger* und *Edith Wittenbrink*, blickt zurück auf drei ertragreiche Tage vom

18.–20. September 2023 in der Katholischen Akademie Schwerte zum Thema *Ist das Wissenschaft oder kann das weg? – Über die Relevanz einer Christlichen Sozialethik*. Schließlich rekapituliert *Anne Weber* die Präsentationen und Diskussionen auf dem Sozialethischen Werkstattgespräch in Berlin vom 19.–21. Februar 2024; es stand unter dem Thema *Politische Theologien und Christliche Sozialethik angesichts multipler Krisen des Politischen*.

Auch in diesem Jahr gratulieren wir einer Reihe von Kolleg*innen zu runden Geburtstagen: Die emeritierten Kollegen Norbert Brieskorn SJ (München) und Hans-Jürgen Münk (Luzern) haben das 80., Herbert Schlögel (Regensburg) das 75., Leopold Neuhold (Graz) und Joachim Wiemeyer das 70. Lebensjahr vollendet. Elke Mack (Erfurt), Christa Schnabl (Wien) und Thomas Weißer (Bamberg) konnten ihren 60. Geburtstag begehen. Ihnen allen gelten unser Dank für alles Engagement in der und für die Christliche Sozialethik sowie unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche.

Am 7. Januar 2024 verstarb der Bielefelder Soziologe *Franz-Xaver Kaufmann* im Alter von 91 Jahren in Bonn. Kaufmann war ohne Zweifel einer der bedeutendsten Wegbegleiter und kritischen Freunde der Sozialethik in der wissenschaftlichen Community. Als maßgeblicher Gestalter im Feld der Familiensoziologie, der Sozialpolitikforschung und der Religionssoziologie hat er auch für die sozialethische Forschung zu sozial- und familienpolitischen Themen sowie zu einer Sozialethik des kirchlichen Lebens Maßstäbe gesetzt und sie über Jahrzehnte als Gesprächspartner begleitet. Der ehemalige Herausgeber des *Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften* und Direktor des ICS *Karl Gabriel*, selbst Schüler und Freund Franz Xaver Kaufmanns, würdigt dessen kaum zu überschätzende Bedeutung für die Theologie und insbesondere die Christliche Sozialethik in einem ausführlichen persönlichen Nachruf in diesem Band.

Zum Schluss gilt unser Dank all denen, ohne die die Entstehung und Publikation dieses Bandes nicht möglich gewesen wäre: Den Autor*innen, die unserer Einladung gefolgt sind und ihre Expertise den Leser*innen des Jahrbuchs zur Verfügung stellen, sowie den Gutachter*innen, die in einem anonymen Verfahren zwar im Hintergrund bleiben müssen, aber entscheidend zu einer seriösen wissenschaftlichen Qualitätssicherung beitragen. Besonders danken wir in diesem Jahr *Prof. Dr. Walter Bruchhausen*, Inhaber der Stiftungsprofessur für Global Health – Social

and Cultural Aspects, Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit am Universitätsklinikum Bonn. Als international vernetzter Kenner der Materie hat er uns bei der Konzeption des Bandes sehr hilfreich und mit großer Geduld beraten. Zudem konnten wir, wie in jedem Jahr, auf das wertvolle Feedback des *wissenschaftlichen Beirats* des Jahrbuchs zurückgreifen. Herzlich danken wir sodann Lukas Rehbach, der die Jahrbuchredaktion schon über mehrere Jahre als erfahrene studentische Hilfskraft zuverlässig und tatkräftig unterstützt, sowie allen anderen Hilfskräften des ICS für ihre umsichtige Mitarbeit, v. a. bei den aufwändigen Korrekturprozessen. Unserem amerikanischen Kollegen am ICS, Gary Slater, danken wir für seine unkomplizierte Hilfsbereitschaft bei der Bearbeitung der englischsprachigen Texte. Außerdem danken wir Nicole Krause, büro mn, für Satz und Übernahme der Layout-Arbeiten, der Universitäts- und Landesbibliothek Münster für die stets sehr hilfreiche Kooperation bei der Realisierung der online-Version (www.jcsw.de), dem Verlag Aschendorff für die bewährte Zusammenarbeit und – last but not least – dem Verein der Freunde des Instituts für die verlässliche finanzielle Unterstützung der Jahrbucharbeit.

Münster, im Oktober 2024

Marianne Heimbach-Steins und Claudius Bachman